

Generatives Verhalten – Terminologie

(Begriffs-) Geschichte der Bevölkerungstheorie

MALTHUS

1798 schreibt Thomas Robert Malthus "*An Essay on the Principle of Population, as it affects the Future Improvement of Society, with Remarks on the Speculations of Mr Godwin, M. Condorcet and Other Writers*"¹. Die Hauptthese: während sich die Nahrungsgrundlage der Menschen nur linear steigern lässt, steigt die Anzahl der Menschen exponentiell an, da ihr Fortpflanzungstrieb ("the passion between the sexes", Malthus 1798) invariant sei. Das führt in der Konsequenz zur sog. "Katastrophenschere", in der die Weltbevölkerung sich nicht mehr ernähren kann. In der Auffassung von Malthus sind sog. "checks" notwendig (und gottgewollt): damit die Population nicht übermäßig ansteigt existieren Seuchen, Hunger, Armut und Elend (negative checks), sowie Enthaltensamkeit, Spätheirat und prohibitive Sexualethiken (positive checks). Generatives Verhalten ist bei Malthus ein unveränderliches Naturgesetz, das von diversen soziologischen Einflussfaktoren modifiziert wird.

KRITIK

- Die These, Generatives Verhalten basiere auf einem unveränderlichen Naturgesetz, ist tautologisch: wenn man alle Faktoren, die dieses Verhalten modifizieren, aus dem "Gesetz" herausnimmt, ist man zwar empirisch unwiderlegbar, hat aber keinerlei Erkenntnisgewinn. Das was zu erklären ist (historisch-soziologische Differenzierungen, Völker, Sozialschichten) ist mit dem "Gesetz" nicht erklärbar.
- Die Beschreibung Generativen Verhaltens nach Malthus ist politisch leicht instrumentalisierbar: Sozialgesetzgebung, Armenfürsorge etc. *lohnen nicht*, da man dadurch die Armut letztlich nur vergrößert. Elend existiert gottgewollt, damit der Mensch nicht faul wird.
- Die Theorie ist widersprüchlich: gerade die wohlhabenden Schichten einer Bevölkerung müssten sich stark vermehren, da ihr Fortpflanzungstrieb nicht durch materielle Sorgen eingeschränkt wird. Da sich das empirisch nicht nachweisen lässt, müssten bei den wohlhabenden Schichten andere "checks" wirken als bei den ärmeren. Diese differenten "checks" wären dann aber genau das, was zu erklären das Gesetz nicht in der Lage ist.
- Der Naturalismus verwechselt "[...] den Zeugungsvorgang, also einen physiologischen Vorgang, mit dem generativen Verhalten, einem sozialen Vorgang."²

DIE BIOLOGISTEN

Unter dem Begriff der Biologen subsumiert G. Mackenroth³ Theoretiker, die über eine Modifizierung der Thesen von Malthus versuchen, rein naturalistisch zu argumentieren. So vertritt z.B. H. Spencer eine "harmoniebiologische" These generativen Verhaltens: die Entwicklung des menschlichen Gehirns stärkt die Fähigkeit, sich vor schädigenden Einflüssen zu schützen. Dadurch benötige der Mensch weniger Nachkommen, die von Malthus befürchtete Katastrophenschere tritt nicht ein. Raymond Pearl vertritt ein "logistisches Wachstum" biologischer Systeme aller Art, das er auch auf menschliche Populationen anwendet: demnach wachsen alle Systeme ähnlich: erst langsam, dann schneller und allmählich wieder verflachend. Auch Theoretiker, die Schwankungen der Fertilität als Motor von Bevölkerungsvorgängen definieren, nennt man Biologen.

KRITIK

- Im Gegensatz zu einzelnen biologischen Systemen haben (menschliche) Populationen keinen Anfang und kein Ende, es macht keinen Sinn, von der Jugend einer Population zu reden.
- Einen hinreichend abgegrenzten (biologischen) Wachstumsvorgang kann man nur unter Zuhilfenahme eines *Wachstumsziels* verstehen: das Wachstum eines Kürbis versteht man, wenn man die Struktur eines Kürbis kennt. Vom Wachstum einer "willkürlichen geschichtlichen Abgrenzung"⁴ wie dem "Volk" zu sprechen macht demnach nur Sinn, wenn die Strukturen dieses Systems bekannt sind. Diese sind aber nur historisch-soziologisch erfassbar.

1 siehe: <http://www.ac.wvu.edu/~stephan/malthus/malthus.0.html>, 20.06.2004

2 Mackenroth, G.: Bevölkerungstheorie. Theorie, Soziologie und Statistik der Bevölkerung, 1953, Springer Verlag, S. 305

3 Vgl. Mackenroth 1953 S. 306 ff

4 Vgl. Mackenroth 1953 S. 312

- Es sind keine physiologischen Schwankungen der Fertilität bekannt, die das generative Verhalten menschlicher Populationen hinreichend erklären könnten.
- “Die Intention der modernen Naturwissenschaften ist überall die Quantifizierung des Qualitativen; die Intention einer soziologisch orientierten Bevölkerungslehre muß umgekehrt sein, selbst ein so Quantitatives wie das Bevölkerungswachstum zu qualifizieren, d.h. einem sozialen Sinnzusammenhang einzuflügen”⁵

ARMUTS-, WOHLSTANDS-, und GESINNUNGSTHEORIEN

Eine grundlegend andere Gruppe von Theorien sieht das Problem der Bevölkerungswissenschaft von der sozialen Seite her. So formuliert Marx in seinem Buch “Das Kapital” die genaue Gegenposition zum Naturalismus, “dass es keine allgemeingültigen Populationsgesetze gäbe, sondern nur historische”⁶. Es besteht eine enge Kopplung der Populationsentwicklung mit der Wirtschaftsweise, so erzeugt z.B. der Kapitalismus einen Bedarf an einer industriellen Reservearmee, die die Lohnentwicklung drückt, was periodische Krisen erzeugt (Verelendungstheorie). Die Vermehrungsrate der Arbeiterschaft ist hier eine unabhängige Konstante. Armutstheorien stehen sog. Wohlstandstheorien gegenüber, die feststellten, dass es zunächst die wohlhabenden Schichten einer Bevölkerung waren, deren generatives Verhalten sich änderte. Hier kommen grenznutzentheoretische Überlegungen der Ökonomie ins Spiel: Die Prokreation wirkt nur so lange nach den Thesen von Malthus, wie sie keine anderen Genüsse einschränkt. Steigen mit dem verfügbaren Kapital die Möglichkeiten anderer Genüsse an, so mindert sich der Grenznutzen des Sexualtriebs, es werden weniger Kinder geboren. Eine letzte Gruppe von Theorien, die sich im Zusammenhang mit den rassistischen und faschistischen Entwicklungen Deutschlands und Italiens Gehör verschaffte, setzt den Ansatz der Kritik bei der sogenannten “Gesinnung” an: so sei insbesondere die materialistische Gesinnung ein Hauptgrund für (negativ bewertete) Kinderlosigkeit. Diese Theorien münden fast ausschliesslich in stark moralisierende, propagandistische Zwecke.

KRITIK

- Sowohl Armutstheorien wie auch Wohlstandstheorien verallgemeinern demostatistische Einzelbeobachtungen; beide lassen sich verifizieren – nur in verschiedenen gesellschaftlichen Schichten!
- Wie der Naturalismus allein auf der physiologischen Seite Gesetzmässigkeiten erkennen will, so formulieren Armutstheorien wie auch Wohlstandstheorien (schein-)psychologische Gesetzmässigkeiten, die Bevölkerungsvorgänge monokausal erklären sollen.
- “Gesinnungstheorien” sind letztlich unwiderlegbar, sie schliessen einfach aufgrund von realen generativen Verhaltensweisen auf die dahinter wirkende “Gesinnung”, einhergehend mit einer starken Nivellierung aller gesellschaftlichen Differenzierungen. Letztlich ist das keine Theorie, da sie keinen explikativen Gehalt aufweist, der über das hinausgeht, was man in sie hineingedacht hat. Das Psychisch-Individuelle spielt als Faktor in der Bevölkerungstheorie eine Rolle, löst man es jedoch theoretisch von seiner historisch-soziologischen Situation und spricht von “Gesinnung”, so betreibt man Mythenbildung und nicht Wissenschaft⁷.

Moderne Bevölkerungstheorie als Strukturtheorie generativen Verhaltens

Die aktuelle Bevölkerungstheorie versteht sich selbst als Strukturwissenschaft. Sie nutzt die Bevölkerungsstatistik als empirisches Werkzeug, um Bevölkerungsstand und Bevölkerungsbewegungen zu erfassen und so Bevölkerungsvorgänge zu problematisieren. Gesellschaften besitzen eine “Generative Struktur”, die sich aus Nuptialität, Natalität und Mortalität zusammensetzt. Einzelfaktoren dieser Struktur sind teils biologisch, teils soziologisch begründet (“sozial überformt”), können in der Bevölkerungswissenschaft jedoch nur im Zusammenhang zu sinnvollen Aussagen führen⁸.

Das generative Verhalten menschlicher Populationen gliedert sich wiederum in 3 Teilbereiche:

1. der physiologische Rahmen, individuell: das biologische Können
2. sozial-institutionelle Faktoren, individuell: das soziale Dürfen
3. persönliche Entscheidungen, individuell: das persönliche Wollen.

Zu (1) gehören Faktoren wie allgemeine und altersspezifische Fertilität, Umweltbedingungen und Nahrungsverhältnisse, zu (2) Faktoren wie Ehe-, Scheidungs-, Abtreibungs- und Erbrecht, kulturelle Relevanz von institutionalisierten Partnerschaften sowie die Vereinbarkeit von Karriere und Kind. Der Faktorenkomplex (3) gliedert sich in Kinderwunsch, sog. “Value-Of-Children”-Faktoren sowie mikroökonomische Zusammenhänge.

⁵ Vgl. Mackenroth 1953 S. 314

⁶ indirekt zit. nach: Mackenroth 1953 S. 315

⁷ Vgl. Mackenroth 1953 S. 321

⁸ Vgl. Bolte, K M: Der Begriff der generativen Struktur als Instrument zur Analyse der Bevölkerungsbewegungen der Entwicklungsländer, in: Boettcher, Erik. Entwicklungstheorie und Entwicklungspolitik. Gerhard Mackenroth zum Gedächtnis von seinen Freunden und Schülern, 1964, Tübingen, S. 244ff

Glossar der Fachbegriffe generativen Verhaltens⁹

- *Bevölkerungslehre*: Lehre der Bevölkerungsvorgänge, der sozialen Massentatsachen des Geborenwerdens, Heiratens und Sterbens (= Bevölkerungswissenschaft)
- *Bevölkerungsstatistik*: Hilfswissenschaft der Bevölkerungslehre zur empirischen Erfassung von Massentatsachen. Nicht mit der Bevölkerungslehre zu verwechseln. Teilbereiche:
 - Statistik des *Bevölkerungsstandes*: Für einen spezifischen Zeitpunkt ausgezählte demographische Bestandsmassen (lebende Menschen, Anzahl der bestehenden Ehen, Haushalte, Familien)
 - Statistik der *Bevölkerungsbewegungen*: alle demographischen Ereignismassen einer Population (Geburten, Sterbefälle, Migration, Eheschliessungen, Eheaufösungen)
- *Bevölkerungsvorgang*: Vergleich von Bestandsmassen der gleichen Population, (aktuelles) Verzeichnis der laufenden Vorgänge
- *allgemeine Fertilität*¹⁰ (*general fertility rate*): Die allgemeine Fertilitätsrate gibt die Zahl der lebend geborenen Kinder je 1000 Frauen im gebärfähigen Alter zwischen 15 und 45 Jahren (manchmal zwischen 15 und 49 Jahren) an. Die Berechnung erfolgt unabhängig vom Familienstand der Frauen bzw. der Legitimität der Kinder.
- *altersspezifische Fertilität* (*age-specific fertility rate*): Die altersspezifische Fertilitätsrate bezeichnet die Zahl der von Frauen einer bestimmten Altersgruppe (z.B. Frauen zwischen 20 und 25 Jahren) lebend geborenen Kinder bezogen auf 1000 Frauen in der betreffenden Altersgruppe.
- *rohe Geburtenrate* (*crude birth rate*): Die rohe Geburtenrate bezeichnet die Zahl der lebendgeborenen Kinder pro Jahr je 1000 Einwohner eines Gebietes. Anders als Fertilitätsraten werden also hier die Geburten nicht nur auf Frauen im gebärfähigen Alter, sondern auf die Gesamtpopulation bezogen. Altersstruktureffekte können sich so in rohen Geburtenraten deutlich bemerkbar machen.
- *generative Struktur*: Die generative Struktur einer Gesellschaft bezeichnet - auf der Makroebene - die Summe des generativen Verhaltens Ihrer Mitglieder [unter Berücksichtigung der Mortalität]
- *generatives Verhalten*: Als generatives Verhalten bzw. Handeln wird der die Fortpflanzung betreffende Teil demographisch relevanten menschlichen Verhaltens aufgefasst, so z.B. Zeitpunkt und Häufigkeit sexueller Kontakte, Eheschließungen, Schwangerschaftsverhütung, Geburten, Scheidungen, Abtreibungen u.ä. Die Zahl der Kinder eines Paares ist auf dessen generatives Verhalten zurückzuführen.
- *Gesamtfertilitätsraten* (*total fertility rate*): Die Gesamtfertilitätsrate gibt an, wie viele Kinder eine Frau im Laufe ihres Lebens durchschnittlich bekommen würde, wenn die für den gegebenen Zeitpunkt maßgeblichen altersspezifischen Fruchtbarkeitsverhältnisse der betrachteten Population als konstant angenommen werden. Sie errechnet sich als Summe der altersspezifischen Fertilitätsraten.
- *Nuptialität*: Heiratsverhalten. Kann z.B. mit Kennziffern wie Heiratsraten, altersspezifischen oder zusammengefassten Erstheiratsraten oder dem durchschnittlichen Heiratsalter untersucht werden.
- *allgemeine Heiratsrate* (*general nuptiality rate*): Die allgemeine Heiratsrate gibt die Anzahl der Eheschließungen auf 1000 Personen einer Population im Alter über 15 Jahre an. Im Gegensatz zur rohen Heiratsrate werden also der nichtheiratsfähige jugendliche Bevölkerungsteil aus der Berechnung ausgeschlossen. Die allgemeine Heiratsrate wird häufig für Männer und Frauen getrennt berechnet.
- *rohe Heiratsrate* (*crude nuptiality rate*): Die rohe Heiratsrate gibt die Anzahl der Eheschließungen auf 1000 Personen einer Population innerhalb eines bestimmten Jahres an. Nachteil dieser Maßzahl: in die Berechnung gehen auch Personen ein, die im betrachteten Zeitraum gar keine Ehe schließen können (wie Minderjährige). Die rohe Heiratsrate ist somit stark altersstrukturabhängig.
- *endgültige Kinderzahl*: Die endgültige Kinderzahl gibt die durchschnittliche Zahl der Kinder pro Frau an, die bis zum Ende des gebärfähigen Alters einer Kohorte tatsächlich geboren wurden. Im Gegensatz zur Gesamtfertilitätsrate, in der die durchschnittliche Kinderzahl je Frau aufgrund der gegenwärtigen altersspezifischen Geburtenraten ermittelt wird, kann die endgültige Kinderzahl erst nach Ablauf der fertilen Lebensphase einer Frauenkohorte ermittelt werden.

Literatur

- Mackenroth, G.: *Bevölkerungslehre. Theorie, Soziologie und Statistik der Bevölkerung*, 1953, Springer Verlag
- Boettcher, Erik. *Entwicklungstheorie und Entwicklungspolitik*. Gerhard Mackenroth zum Gedächtnis von seinen Freunden und Schülern, 1964, Tübingen
- [Glossar der wichtigsten demographischen Begriffe](http://www.berlin-institut.org), Berlin Institut für Weltbevölkerung und Globale Entwicklung (<http://www.berlin-institut.org>), 20.06.2004
- Malthus, T. : “*An Essay on the Principle of Population, as it affects the Future Improvement of Society, with Remarks on the Speculations of Mr Godwin, M. Condorcet and Other Writers*”, 1798. HTML Version von Ed Stephan. 20.06.2004

⁹ Vgl. Mackenroth 1953, S. 11

¹⁰ Diese und folgende Definitionen aus: [Glossar der wichtigsten demographischen Begriffe](http://www.berlin-institut.org), Berlin Institut für Weltbevölkerung und Globale Entwicklung (<http://www.berlin-institut.org>), 20.06.2004